



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Krieg, R.: Die familiengeschichtliche Forschung

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

hat zu keiner Zeit nach Karl dem Großen die Nation ganz, wie in Frankreich und England, in sich verkörpert. Es ist deshalb kein Zufall, daß wir in der deutschen Geschichte nichts der königlichen Gabe ähnliches finden. Dafür sind uns auch wenigstens die Staatsumwälzungen erspart geblieben, die durch den ganzen Vorstellungskreis notwendig wurden, worin allein der Glaube an die königliche Gabe erwachsen konnte.



Die familiengeschichtliche Forschung



Im Deutschen Herold, der bekannten Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, wurde vor einiger Zeit (Septemberrnummer 1903) zur Vorsicht in familiengeschichtlichen Forschungen gemahnt, und zwar im Hinblick auf einen Aufruf zu der Zusammenkunft einer bürgerlichen Familie, die angeblich ihre Abstammung bis ins Jahr 1379 festgestellt hat. Ohne zu bestreiten, daß sich vielleicht Träger des Namens dieser Familie bis ins vierzehnte Jahrhundert nachweisen ließen, wurde darauf hingewiesen, daß für jeden Stammbaum ausschließlich urkundliche Belege, in der Hauptsache also Geburts- und Sterbeurkunden zugrunde gelegt und alle noch so verlockenden Vermutungen verworfen werden müßten, wenn die Forschung von der Wissenschaft der Genealogie ernst genommen zu werden wünsche. Zugleich bemerkte die Schriftleitung zur Sache, daß einzelne bürgerliche Geschlechter, namentlich städtische, ihre Stammtafel bis ins vierzehnte Jahrhundert mit Sicherheit feststellen könnten, daß solche Fälle aber zu den Ausnahmen gehörten.

Diese Mahnung gibt Veranlassung, den heutigen Stand der familiengeschichtlichen Forschung der bürgerlichen Geschlechter den Lesern der Grenzboten in kurzen Umrissen vorzuführen, besonders da dieser Zweig der Geschichte noch verhältnismäßig jung und die Genealogie eigentlich erst in den letzten Jahren auf die bürgerlichen Familien ausgedehnt worden ist. Die adlichen Geschlechter haben von jeher auf die Erforschung ihrer Familiengeschichte schon deshalb mehr Wert gelegt, weil mit dem urkundlichen Nachweis einer bestimmten Ahnenreihe — abgesehen von dem Glanze und Ruhme des Geschlechts — mancherlei Vorteile materieller Art, zum Beispiel in Stifts- und Erbschaftsachen, verbunden sind, die den einzelnen Gliedern zugute kommen können. Seit Jahrhunderten haben sich deshalb die Gelehrten damit abgegeben, die Ahnentafeln der Geschlechter des Adels aufzustellen und dessen Stammbäume bis in die graue Vorzeit hinauf zu verfolgen. Die Phantasie spielte dabei allerdings oft eine große Rolle, und es wirkt in unsern Tagen manchmal geradezu komisch, wenn irgend ein alter Genealoge alles Ernstes die Wurzeln eines Adelsgeschlechts bis auf Karl den Großen oder bis zur Völkerwanderung, ja bis in die Römerzeit zurückzuführen weiß. Das verflossene Jahrhundert hat auch auf diesem Gebiete gründlich aufgeräumt, an die Stelle haltloser Phantasien und Hypothesen ist

die nüchterne, auf Urkunden gestützte Forschung getreten und die Genealogie zu einer beachtenswerten und leistungsfähigen Wissenschaft geworden, die über persönliche Liebhaberei hinaus dem Allgemeinen dienen und zur Erforschung der Heimatsgeschichte beitragen will.

Die erste Bedingung für eine erfolgreiche Familienforschung ist die Kenntnis der Quellen, woraus das Material zu entnehmen ist, und gerade in deren Aufdeckung ist in dem letzten Jahrzehnt viel geschehn. Vor allem sind es die Kirchenbücher, die über das Dasein und den Wandel der Familien im Laufe der Zeit einen zuverlässigen Aufschluß geben, da sie eigens zu dem Zwecke angelegt worden sind, den Familienstand nachzuweisen. Lange Zeit ist das fast unübersichtbare Urkundenmaterial von der allgemeinen Geschichtsforschung unbeachtet geblieben, und manches wertvolle Kirchenregister ist verloren gegangen, ehe man den darin liegenden Wert erkannt und gewürdigt hat, der für die Familienforschung von hoher Bedeutung ist. Die Kirchenbücher gehn zum Teil bis ins sechzehnte Jahrhundert zurück und kommen deshalb in den frühern Jahrhunderten fast ausschließlich in Betracht, da die etwa vorhandnen Steuerlisten, Verkaufsurkunden und andre Register der Städte mehr zufälliger Natur sind und nur selten für den urkundlichen Nachweis einer Geschlechterfolge verwandt werden können. Nachdem erst einmal die Wichtigkeit dieses Quellenmaterials erkannt worden war, regte der Verein Herold in Berlin die Sammlung der Kirchenbücher an, und jetzt ist fast in allen deutschen Staaten der Bestand und das Alter der einzelnen Register veröffentlicht worden, sodaß man sich von vornherein über das vorhandne Material in einer bestimmten Ortschaft unterrichten kann, ohne erst bei dem Kirchenamte die nötigen Anfragen über die Kirchenbücher stellen zu müssen. Die Forschung wird dadurch sehr vereinfacht, wenn man weiß und angeben kann, wo die Urkunde zu suchen und vermutlich zu finden ist.

Da es aber für den einzelnen Forscher immerhin noch schwierig ist, das weitersplitterte gedruckte und ungedruckte Material zu übersehen und planmäßig zu sammeln sowie die Ergebnisse seiner Forschung schließlich der Öffentlichkeit zu unterbreiten, so haben sich in jüngster Zeit Vereinigungen gebildet, die den ausgesprochenen Zweck haben, ihren Mitgliedern die Erforschung der Familiengeschichte in jeder Weise zu erleichtern, ihnen dabei durch Wort und Schrift behilflich zu sein und die Familienforschung allgemein zu fördern.

Schon zu derselben Zeit, wo der Verein Herold im Jahre 1891 die Anregung zur Veröffentlichung der Kirchenbücher gab, entstand unter seiner Leitung ein genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, von dem schon der zehnte Band vorliegt. Es wird zurzeit von dem Regierungsassessor Dr. jur. Bernhard Körner herausgegeben, bildet den Sammelpunkt für die Arbeiten auf dem Gebiete bürgerlicher Familienkunde und soll für diese Familien das bedeuten, was das bekannte Gothaische Taschenbuch für den Adel ist. Nach dem Vorworte des zehnten Bandes hat sich das Handbuch die Aufgabe gestellt, in bürgerlichen Kreisen den Sinn zu fördern, der sich des Zusammenhanges in der Familie bewußt ist, das Gedächtnis der Vorfahren mit Ehrfurcht pflegt und das Andenken der jetzt Lebenden bei den Nachkommen zu erhalten sucht. Die För-

derung des fortlaufenden Werkes ist in der Weise gedacht, daß der Familienforscher die Stammtafel seiner Familie in geschichtlich zweifelsfreier Treue und Wahrhaftigkeit möglichst mit dem Wappen oder dessen Beschreibung an den Herausgeber einsendet, der dann die weiteren Bedingungen über die Aufnahme in das Handbuch mitteilt. Dieses erscheint im Verlage von W. T. Bruer in Berlin SW, Hafensplatz 4; jeder Band kostet sechs Mark, ist schön ausgestattet, enthält viele Wappenabbildungen und Tafeln in Buntdruck und gibt auf den etwa sechshundert Textseiten einen guten Begriff von der Bearbeitung der Familiengeschichte.

Ein eben erst ins Leben getretenes Unternehmen mit demselben Zwecke sind die seit dem 15. Juli 1903 erscheinenden „Familiengeschichtlichen Blätter für adliche und bürgerliche Geschlechter“; sie werden monatlich in Dresden herausgegeben und kosten für das Jahr sieben Mark. Mit dem Motto von Esaias Tegner: „Schön ist es, den Spuren seines Geschlechts nachzugehen: denn der Stammbaum ist für den Einzelnen das, was die Geschichte des Vaterlandes für ein ganzes Volk ist“ deuten sie auf ihr Ziel hin: nämlich die Familiengeschichte zu fördern und zur Pflege des Familiensinnes beizutragen. Im einzelnen sollen familiengeschichtliche Abhandlungen, Stammtafeln, Urkunden und Auszüge daraus, Abschriften von Grabdenkmälern, Erklärungen von Familiennamen, Beschreibungen von Siegeln, Wappen und Hausmarken, Lebensläufe, Tagebuchschilderungen gebracht, auch Familienstiftungen besprochen und Familienfagen nebst der familiengeschichtlichen Literatur berücksichtigt werden. Für den Ernst dieses neuen Unternehmens bürgt der Name des Herausgebers, der als Mitglied verschiedener genealogisch-heraldischer und geschichtlicher Vereine bekannt ist.

Eine andre Zeitschrift mit denselben Bestrebungen besteht seit dem 1. Juli 1900; sie nannte sich im ersten Jahrgange Der Wappensammler, heißt jetzt Wellers Archiv für Stamm- und Wappenkunde und erscheint aller Monate im Verlage von A. Weller in Kahla (Thüringen) zum Jahrespreise von vier Mark. Sie ist zugleich das Organ des Vereins zur Förderung der Stammkunde, der unter dem Namen Roland am 18. Januar 1902 in Dresden gegründet worden ist, und an dessen Spitze der Professor Dr. Unbescheid, Dresden, Lüttichaustraße 11, steht. In dem Aufrufe zur Gründung dieser neuen Vereinigung wurde gesagt, es sei ein erfreuliches Zeichen unsrer Zeit, daß seit einigen Jahrzehnten in weitem Kreise der Sinn für Familienforschung lebendig geworden sei, und daß außer dem wissenschaftlichen, dem sittlichen und dem praktischen Werte der Stammkunde die Vernachlässigung des Familienlebens — jene Schattenseite des Vereinslebens — durch das Studium der Geschichte des eignen Geschlechts und durch die Pflege der Familienzusammengehörigkeit ausgeglichen werden könne. — Der Roland unterstützt seine Mitglieder bei ihren Forschungen, sorgt für kostenfreie Aufnahme von mehreren Genealogien in jedem neu erscheinenden Bande des vorhin genannten Körnerschen Handbuchs und veröffentlicht im Wellerschen Archiv geeignete Aufsätze sowie Einzelschriften genealogischen Inhalts. Alle drei Unternehmungen verfolgen also denselben Zweck und gehn Hand in Hand, ohne sich gegenseitig im Wege zu stehn, da sie verschiedene Wege zu dem Ziele einschlagen.

Schließlich müssen wir noch einer vierten Vereinigung gedenken, die allerdings erst im Entstehn begriffen und im Februar 1904 in Tätigkeit getreten ist: der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte. Die Anregung dazu ist von dem Leipziger Rechtsanwalt Dr. Breymann ausgegangen. Es soll versucht werden, das weiterschweifige gedruckte, für die Familiengeschichte in Betracht kommende Material systematisch auszubenten. Außer den Mitgliedern der Vereinigung sollen geschichtswissenschaftlich geschulte Beamte für die Zentralstelle arbeiten, damit die volle Gewähr für eine geordnete und gewissenhafte Durcharbeitung des gesamten Urkundenmaterials geleistet werde. Als Grundlage soll ein alphabetisch geordneter Zettelkatalog geschaffen werden, dessen einzelne Zettel Geburts- und Taufzeit und Ort, Todeszeit und Ort, Angaben über Wohnort und Lebensstellung, Verheiratung, Eltern und Kinder unter Angabe der Quellen enthalten. Es werden dabei die Urkundenbücher, Universitätsmatrikel, Bürgerlisten, Kirchenbücher und andre Register berücksichtigt werden, und einzelne freiwillige Mitarbeiter sollen ihrer Neigung und ihrem Beruf gemäß für die Zentralstellen tätig sein. An die volle Verwirklichung des Planes kann man allerdings nur gehn, wenn die Beiträge eine genügende Höhe erreichen.

Es ist also reichlich dafür gesorgt, daß die Freunde der Familiengeschichte bei ihrer Arbeit und der Verwertung ihrer Ergebnisse Unterstützung finden, ja fast möchte man meinen, daß es besser sei, wenn sich die verschiedenen Zeitschriften und Vereinigungen zu einem einzigen großen Verbandsverbande zusammäteten, eine einheitliche Forschung auf dem Gebiete der bürgerlichen Familiengeschichte anzubahnen. Die meisten der Unternehmungen haben ohnehin ihren Sitz schon im Königreich Sachsen, wodurch eine Verständigung für die Zukunft begünstigt werden würde. Doch die Schwäche der gesamten Familienforschung liegt nicht in der Zersplitterung der tätigen Kräfte, sondern in dem Mangel einer allgemeinen regen Beteiligung der bürgerlichen Familien selbst, um deren Geschichte es sich handelt. Es gibt im Verhältnis zu der Zahl der sogenannten gebildeten Kreise herzlich wenig, die sich um die Geschichte ihrer eignen Familie bekümmern; bei den meisten geht die Kenntnis nicht über die Abstammung der Großeltern hinaus. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß man sich im allgemeinen scheut, den Ursprung seiner Familie der Mitwelt preiszugeben: denn jeder Familienforscher muß darauf gefaßt sein, daß seine Ahnen aus Kreisen hervorgegangen sind, die heutzutage gesellschaftlich vielleicht tiefer stehn als die eigne Familie; das ist aber keineswegs eine Schande, sondern im Gegenteil das Zeichen eines kraftvollen Stammes, der sich emporgearbeitet hat. Und gerade darin liegt der Reiz der Familienforschung, die verschiedenen Wandrungen eines Geschlechts, die Berufsarten, die sozialen Stellungen einer Sippe in den einzelnen Jahrhunderten, in bemerkenswerten politischen Zeitläufen, in dem Auf- und Abwogen der Geschichte zu verfolgen, ein Genuß, der auch noch dadurch erhöht wird, daß mit der Stammbaumforschung ein Studium der jeweiligen Ortsgeschichte, ja sogar der allgemeinen Geschichte, mehr oder weniger verbunden ist, wenn man zum rechten Verständnis der Familiengeschichte kommen will. Damit ist nun aber nicht gesagt, daß man nur die Familiengeschichte bekannter oder berühmter Männer und Geschlechter verfolgen sollte; deren Geschichte ist zumeist ohnehin schon bekannt, und viel mehr trägt die Aufhellung

der Geschichte der bisher unbekanntem Geschlechter, die jahrhundertlang im stillen gewirkt und geschafft haben, zur Erweiterung der allgemeinen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte bei, auf die heute so großer Wert gelegt wird.

Ebenso wenig wie diese falsche Scham darf den Familienforscher aber auch umgekehrt der andre Vorwurf anfechten, den man ihm wohl in der Presse gemacht hat, daß es die bürgerlichen Familien dem Adel gleich tun wollten, daß man damit eine neue Aristokratie, einen neuen Geburtsstand hervorbringen, eine Geldaristokratie heranzüchten wollte. Im Vorworte zum neunten Bande des Körnerschen Handbuchs ist dieser Vorwurf mit folgenden Worten abgetan worden: „Echter Adel ist nur dort vorhanden, wo es einen Stamm überlieferter Ehr- und Sittenbegriffe, wo es eine Familienüberlieferung und ein einheitliches bewußtes Wollen innerhalb der Sippe gibt. Eine neue Aristokratie kann daher nur dann entstehen, wenn bestimmte Familiengruppen, die nicht zur alten Aristokratie gehören, in dem, was das edelste im Adel ist, ihm gleichkommen, im Adel der Gesinnung und des Handelns, im Stolz auf die Familie, im Festhalten an der Erinnerung an die Vorfahren und in dem Bestreben, den ererbten Namen rein und fleckenlos zu erhalten und zu seinem Glanze und seiner Macht als eines von vielen Gliedern desselben Bluts und derselben Sippe beizutragen, soviel ein jeder vermag. Sene alte Aristokratie wird einen Mitbewerber — keinen Nebenbuhler — nur dann finden, wenn echter Bürgerstolz und echter Bürgerfönn im Streben nach den höchsten Gütern ihr zur Seite tritt. In Ehren erworbnen Reichthum, durch Generationen vermehrtes Vermögen und Wissen wird den bürgerlichen Geschlechtern Macht geben, wenn sie ihre Gediegenheit und ihr Selbstbewußtsein bewahren.“

Das sind beachtenswerte Worte in unsrer hastigen, nach materiellem Gewinn und Wohlleben jagenden Zeit, wo so viele nur für gutes Essen und Trinken volles Verständniß haben, alle idealen Bestrebungen mitleidig belächeln und das so oft mißverständne Schillersche Wort: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“ ausschließlich auf die reiche Erbschaft beziehen, die ihnen Gesetz und Testament gesichert haben, und darüber der „Väter“ selbst vergessen.

R. Krieg



Erinnerungen aus der Kriegsgefangenschaft

in den Jahren 1870 und 1871

(Schluß)

Im Hotel du Nord habe ich bis gegen Ende des Dezembers gelebt, danach bezog ich eine chambre garnie. Wir hatten im Hotel zu je zweien ein unheizbares Schlafzimmer, außerdem war den dort wohnenden deutschen Offizieren zusammen ein Salon zur Verfügung gestellt, wo man den größten Teil des Tags zubrachte. Unser Leben spielte sich anfangs im allgemeinen in der Weise ab, daß man bis gegen zehn Uhr im Bett lag, danach sich gegen elf Uhr zum gemeinsamen déjeuner im Salon zusammenfand, dann weiter dort blieb und mit verschiedner Beschäftigung,